

IV. Die Leistungen der Grafen von Calw auf der  
Enz - Nagold - Platte

Die grössten Verdienste dürften sich die Calwer Grafen bei der Besiedlung des Nordschwarzwaldes erworben haben. Sie trugen die gesamte Kolonisation der Waldgebiete auf der nördlichen und mittleren Enz - Nagold - Platte. Gleichzeitig liessen sie eine grosse Anzahl von Burgen erbauen. Von diesen stiessen sogenannte Waldgänge ins Waldgebiet vor, das an diesen Stellen zuerst gerodet wurde.

Eine weitere grosse Kulturleistung der Grafen von Calw war die kirchliche und kulturelle Durchdringung des Gebiets durch die Anlage von Klöstern und Kirchen, die das Landschaftsbild mit verändert haben.

1. Die Burgen der Calwer Grafen und ihr Einfluss  
auf die Besiedlung

Für die Macht und die Bedeutung des Calwer Grafenhauses sprechen eine stattliche Anzahl von Burgen. Sie wurden zum Schutz ihres Besitzers errichtet und als Lehen an adlige Dienstleute vergeben. Die Wahl des Burgenplatzes wurde deshalb massgeblich durch strategische Gesichtspunkte bestimmt. Typisch für die Lage der meisten Burgen ist daher die Spornlage. Im Bereich des Muschelkalks wurden viele Burgen auch auf Einzelgipfeln, oft Umlaufbergen, errichtet ( z. B. die Burg Waldeck ). Grössere Burgen im Herrschaftsbezirk Calw, die sich im Besitz der Calwer Grafen befanden, waren:

- Calw
- Waldeck
- Liebenzell
- Zavelstein
- Vogtsberg ( Fautsberg )

Die Ortsadligen bauten sich kleinere Burgen in Altburg, Althengstett, Stammheim, Hof Dicke, Simmozheim und Gültlingen. Als Verwalter oder Vogt war fast in jedem grösseren Dorf ein solcher Ortsadliger ansässig, der zumeist im Schutz der befestigten Kirche wohnte.

a) Beschreibung der einzelnen Burgen <sup>1)</sup>

Die kleineren Burgen: Kirche und Burg der Herren von Hingstetten ( Althengstett ) umschloss eine gemeinsame Mauer mit Wall und Graben. Mit Hilfe des Talesbaches, der an der Kirche entspringt und bei Hirsau in die Nagold mündet, verwandelte man den Wallgraben später in einen See. Die Burg zu Hengstett wurde jedoch bereits 1695 abgebrochen.

Die älteste Burganlage des Calwer Bezirks war die Stammheimer Burg. Auf einem leicht nach Süden gegen den Schlittenbach vorspringenden Sporn wurde durch Anlage eines ringförmigen Grabens eine Burg begründet. Die Burg lässt sich in ihren Umrissen heute noch erkennen, während der Graben weitgehend verschüttet ist. Der Ortsadel von Stammheim wird bereits im 12. Jahrhundert erwähnt. Als Ministeriale der Calwer Grafen und des Klosters Hirsau haben sie vermutlich die Burg im 12. Jahrhundert erbaut und bis zum 15. Jahrhundert bewohnt. Als die Burg um 1500 in den Besitz des Klosters Hirsau übergang, wurde sie von den Klosterverwaltern bewohnt. Für kurze Zeit befand sich die Burg auch im Besitz der Herren von Waldeck. Im Zuge der Reformation gelangte das Dorf Stammheim samt der Burg an Württemberg, das die Burg als Försterwohnung benützte, bis sie schliesslich 1765 verkauft wurde. Hinter dem Wallgraben und den abgegangenen Festungsmauern liegt heute ein Bauernhaus, zu dem man durch einen spitzbogigen Toreingang gelangt.

Die Burg zu Altburg lag am Ortsrand des heutigen Dorfes; von ihr lassen sich heute nur noch Reste auf einem Wiesengrundstück erkennen. Ausser einem Halsgraben und einem Erdwall blieb nichts von ihr übrig. Das etwa rechteckige Burggelände hatte eine Ausdehnung von ungefähr 60 auf 70 m . Es wurde im Westen durch eine natürliche Geländestufe, an den übrigen Seiten durch den noch erkennbaren Vorwall begrenzt. Nach innen folgte ein Sohlgraben, der noch im letzten Jahrhundert die Burg umschloss. Ihre letzten Gebäude wurden in der Zeit von 1836 bis 1870 abgetragen. Im Westen der ehemaligen Burganlage ist noch ein kleiner Hügel zu

1) Die Darstellung der einzelnen Burgen stützt sich im wesentlichen auf die entsprechenden Kapitel in:  
Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit .  
Mönch, W.: Heimatkunde vom Oberamt Calw

erkennen, auf dem Teile der Burg standen.

Die Herren von Altburg werden ab 1150 in schriftlichen Quellen erwähnt. Sie waren Ministeriale der Grafen von Calw und später der von Vaihingen, ehe die Herrschaftsrechte über Ort und Burg an Württemberg übergangen, das die Burg 1344 an die Truchsessen von Waldeck verlieh, die in Altburg bis ins 16. Jahrhundert hinein Güter besaßen. Danach wechselte die Burg mehrfach den Besitzer, bis sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde.

Burg Waldeck: Oberhalb der Einmündung der Teinach in die Nagold erhebt sich ein steiler bewaldeter Bergausläufer, der in einem grossen Bogen von der Nagold umflossen wird. Auf dem schmalen Bergscheitel stehen die noch gut erhaltenen Ruinen der ehemaligen Burg Waldeck.

Aus den Überresten lässt sich heute noch leicht erkennen, dass die Burg ausserordentlich stark befestigt war. Im Westen war der hier leicht zugängliche schmale Grat des Schlossbergs durch fünf Gräben und Vorwerke unterbrochen. Die Burg selbst lag auf der Spitze des Felssporns und war durch eine bogenförmig verlaufende Umfassungsmauer befestigt. Die Mauern des ehemaligen Burgkomplexes sowie ein Turm auf der Südseite sind heute noch in recht gutem Zustand erhalten.

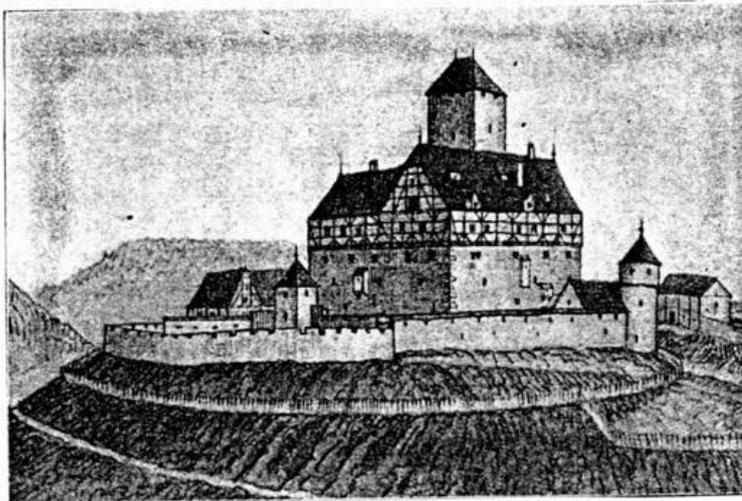


Abbildung 5:

mutmassliche Ansicht  
der Burg Waldeck

aus: Mönch, W.: Hei-  
matkunde vom Oberamt  
Calw, S. 19

Zur Burg Waldeck gehörte der Hof Waldeck am Fuss der Ruine, sowie der ehemals burgähnlich ausgebaute Hof Dicke, der ihr auf der entgegengesetzten Talseite in Richtung Stammheim gegenüberliegt.

Die Geschichte der Burg und ihrer Bewohner ist nicht vollständig geklärt. Die Erbauer und ursprünglichen Besitzer ( 1120 - 1150 ) waren Dienstleute der Grafen von Calw. Zur Zeit des Interregnums wurden die Waldecker Herren wegen Landfriedensbruchs ( Raubrittertum ) durch den kaiserlichen Landfriedensrichter Albrecht von Hohenberg belagert ( 1279 - 1284 ); 1284 wurde sie durch den damaligen Kaiser Rudolf von Habsburg zerstört. Nach dem Wiederaufbau durch Graf Albrecht von Hohen-eck wechselte die Burg mehrfach den Besitzer und wurde bis zum Ende des 15. Jahrhunderts vollständig an das Kloster Hirsau verkauft. Über die Verwendung der Burg durch das Kloster ist nichts Näheres bekannt, doch verfiel sie zusehends. Zusammen mit dem Kloster Hirsau wurde die Burg beim Franzoseneinfall 1692 unter Melac vollends zerstört und blieb seither Ruine.

Neben der grafenähnlichen Familie der Herren von Waldeck bestand bis ins 16. Jahrhundert ein gleichnamiges Ministerialengeschlecht, die Truchsess von Waldeck, die mit ersterer eng verwandt waren und teilweise deren Güter in der Umgebung verwalteten.

Burg Vogtsberg: Im Tal der kleinen Enz, etwa 12 km südlich von Wildbad, liegt die Ruine der ehemaligen Burg Vogtsberg ( Fautsberg ). 1906 wurden die Reste der Umfassungsmauern blossgelegt und der Burggraben von Schutt und Geröll geräumt, so dass man sich heute ein gutes Bild von der ehemaligen Burganlage machen kann. Erhalten geblieben ist der mächtige, teilweise über 15 m tiefe, Halsgraben, der die auf einem Felsklotz stehende Burg gegen den Bergrücken abtrennt, sowie Reste der Schildmauer und des ( 1969 restaurierten ) Turmes.

Wer die zu Beginn des 13. Jahrhunderts errichtete Anlage erbaut und bewohnt hat, ist nicht sicher belegt. Mönch zählt die Burg Vogtsberg zu den Burgen der Grafen von Calw, die hier vom 11. bis zum 13. Jahrhundert Güter besaßen. Die Herren von Vogtsberg, ein bis ins 14. Jahrhundert belegtes Rittergeschlecht waren demnach Dienstleute der Grafen von Calw.<sup>1)</sup> An anderer Stelle wird die Meinung vertreten, dass die Burg von einer Ministerialenfamilie der Grafen von Hohenberg erbaut und bewohnt wurde.<sup>2)</sup>

1) Mönch, W.: Heimatkunde vom Oberamt Calw, S. 22

2) Pfeiffer, G. ( Hrsg. ); Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 157

Ein Zweig der Vogtsberger gründete im 13. Jahrhundert bei dem heutigen Ort Hornberg die Burg Hornberg, nach der sie sich fortan nannten. Etwa 500 m südöstlich der Kirche findet man auf einem gegen das Köll- und Zwerenbachtal vorspringenden Sporn die Reste dieser Burg. Von ihrer mittelalterlichen Form hat sich nur wenig erhalten, da die Ruine zwischen 1958 und 1971 zu einer Forstschule umgebaut wurde. Neben Teilen des Halsgrabens, der die Anlage gegen Nordwesten sicherte, blieb nur ein quadratischer Turm von etwa 30 m Höhe erhalten; alle übrigen Gebäude sind neu.

Bereits 1323 verkaufte der Hornberger Seitenzweig seine Erbhälfte an der Vogtsberger Stammburg an den Grafen Eberhard von Württemberg. Der Rest ging vermutlich 1345 zusammen mit allen anderen Calwer Besitztümern an das Haus Württemberg über. Nach dem Aussterben der Hornberger Seitenlinie ( 1399 ) ging auch die Hornberger Burg in württembergischen Besitz ( zusammen mit Baden ) über. Das Gebiet der beiden Burgen wurde daraufhin unter dem Namen 'Herrschaft Vogtsberg' vereinigt und durch württembergische Vögte verwaltet. Zur Herrschaft Vogtsberg gehörten die Orte Aichelberg, Hünerberg, Kalbermühle und Meistern sowie Neuweiler, Hofstett und Aichhalden.

Spätere Versuche der Württemberger, die Burg Vogtsberg als Lehen zu verwerten, schlugen zumeist fehl; die Burg wurde wegen ihrer weltabgeschiedenen Lage vom Adel gemieden und verfiel zusehends. Letzte Bekanntheit erlangte sie dadurch, dass sie 1561 dem württembergischen Reformator Johannes Brenz als Lehen gegeben wurde, der sie bis kurz vor seinem Tod (1570) bewohnte.

Die Burg Hornberg ging 1603 voll in württemberger Besitz über, scheint aber kurz darauf zerstört worden zu sein.

Burg Zavelstein: Die Ruinen der Burg Zavelstein erheben sich am Südostende der Zwergstadt Zavelstein auf dem steil gegen das Teinachtal vorspringenden Schlossberg. Zwei Gräben trennen das insgesamt 90 m lange und 50 m breite Burgareal vom nach Nordwesten anschliessenden Städtchen. Hinter einer etwa 3 m dicken Schildmauer mit anschliessender Umfassungsmauer standen die Gebäude der eigentlichen Burganlage, von denen sich der

30 m hohe Bergfried und Teile des ehemaligen Palas noch erhalten haben. Von den Wirtschafts- und Wohngebäuden der grossen Vorburg zwischen den Gräben und der Schildmauer ist heute nichts mehr zu sehen.

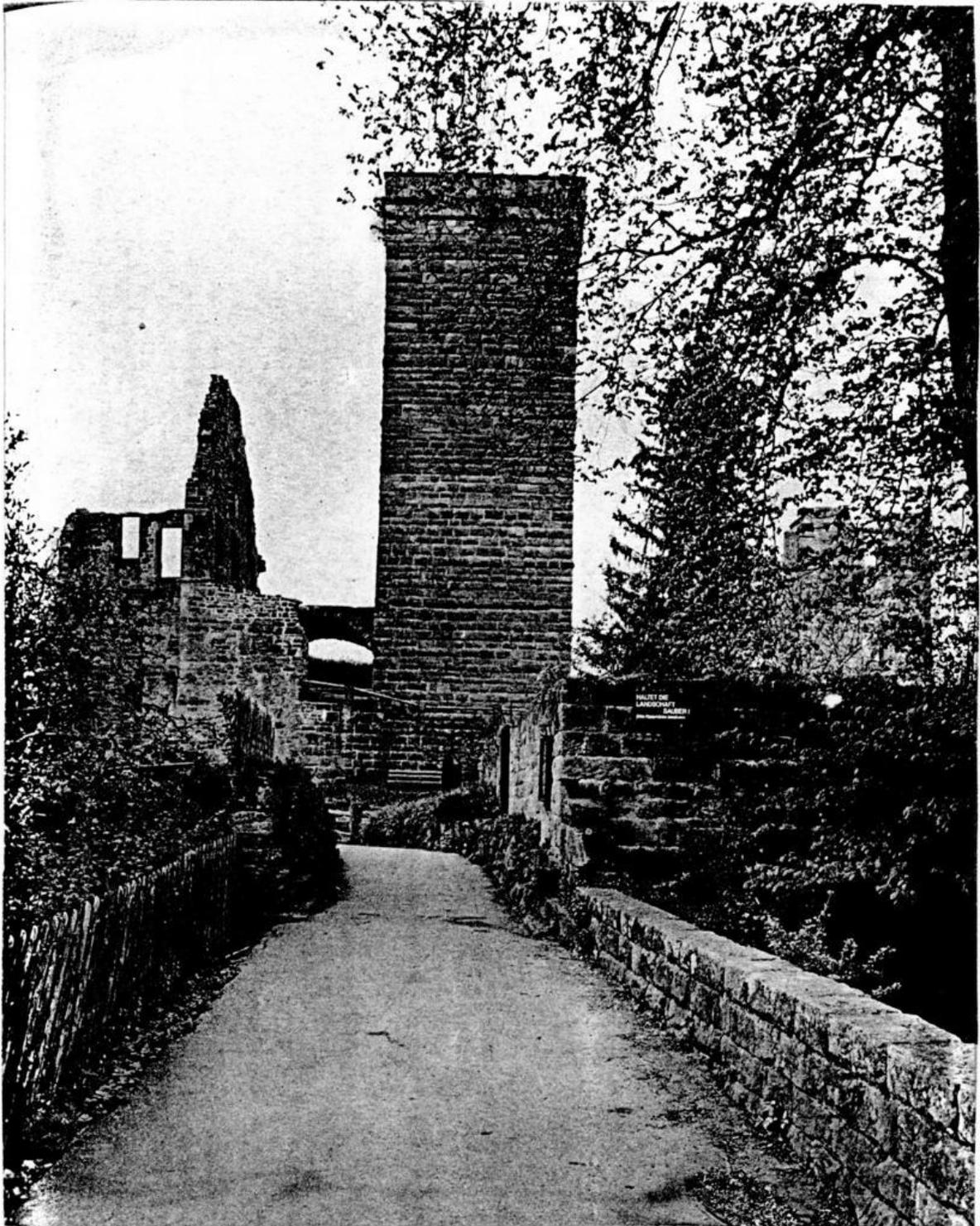


Abbildung 6: Ansicht der Ruine Zavelstein von Norden aus: Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, Bild Nr. 117

Erbauer und erste Besitzer der Burg waren die Grafen von Calw. Von deren Erben, den Pfalzgrafen von Tübingen, wurde sie anfangs des 14. Jahrhunderts an Eberhard II. von Württemberg verkauft. Nachdem verschiedene benachbarte Rittergeschlechter mit der Burg belehnt worden waren, gelangte sie um 1620 durch Kauf in den Besitz eines Benjamin von Bouwinghausen. Dieser liess die Burg von dem bekannten Baumeister Heinrich Schickhardt erneuern und in ein Renaissanceschloss umbauen. Unter ihm entstand auch eine Wasserleitung aus Forchenteicheln, die Wasser von Rötenbach bis direkt in den Burghof leitete.

1692 wurde die Burg Zavelstein von Melac zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Burg Liebenzell: Links der Nagold, etwa 120 m über der Talsohle, erhebt sich nordwestlich der Stadt Bad Liebenzell die Burg Liebenzell.



Abbildung 7: Bad Liebenzell und die Burg Liebenzell

Der Kern der Burganlage besteht aus einem unregelmässigen Polygon, dessen dem Berg zugewandte Nordwestseite von einer bis zu 3 m dicken und 20 m hohen Schildmauer und einem, in der Mitte aufgesetzten, insgesamt 34 m hohen Bergfried gebildet wird. Die mächtige Schildmauer und der Turm schützten zu-



Abbildung 8: Ansicht der Burg Liebenzell  
aus: Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis  
Calw, Heimat und Arbeit; Bild Nr. 111

sammen mit einem davorliegenden Halsgraben, der heute als Parkplatz dient, die leicht zugängliche Bergseite vor Angriffen. Zum Tal hin war die Burg durch den steil abfallenden Hang gesichert.

Hinter der Schildmauer waren zu beiden Seiten des Bergfrieds die Burggebäude ( Palas und Wirtschaftsgebäude ) angebaut. Sie sind heute in stark veränderter Form wieder aufgebaut.

Im 15. Jahrhundert wurde um den Burgkern ein zweiter Mauer ring gezogen und mit den Stadtbefestigungen verbunden.

Als Bauherren kommen vermutlich die Grafen von Calw in Betracht, die ein von 1250 bis ins 14. Jahrhundert in den Quellen genanntes Ministerialengeschlecht, das sich nach Liebenzell nannte, mit der Burg belehnt haben.<sup>1)</sup> Nachdem sie kurze Zeit auch im Besitz des Deutschen Ordens war, kam sie bereits 1283 an die Markgrafen von Baden. Bereits am Ende des 13. Jahrhunderts wurde sie durch Rudolf von Habsburg zerstört. Ob sie später erneut den Bauernkriegen zu Opfer fiel oder von selbst langsam verfiel, ist nicht näher bekannt. Jedenfalls wurde sie 1603, bereits als Ruine, zusammen mit der Stadt Liebenzell vom Haus Baden an Württemberg verkauft.

Die Burg Liebenzell wurde ab 1952 zum Teil wieder aufgebaut. Sie beinhaltet heute ein Restaurant und Wohngebäude und ist Sitz des "Internationalen Forum Burg Liebenzell", das in erster Linie als ein Treffpunkt der Jugend vieler Länder und als Tagungsstätte von internationalem Rang fungiert.

Burg Calw: Die bisher beschriebenen Burgen wurden alle von Lehensleuten der Calwer Grafen bewohnt. Die Grafen selbst erbauten ihre Burg zu Beginn des 11. Jahrhunderts etwa 3 km oberhalb des Klosters Hirsau auf einem unbewaldeten Hügel links der Nagold. Da die Burg bis heute vollständig abgegangen ist ( nur noch eine Burgmauer und der Name 'Schlossberg' erinnern an ihren ehemaligen Standort ) und da keine genauen Beschreibungen überliefert sind, kann man nur vage Angaben über ihr mutmaßliches Aussehen machen.

---

1) Hierüber besteht Unsicherheit. Es kommen auch die Grafen von Eberstein als Erbauer und zeitweilige Besitzer der Burg in Betracht; vgl. Mönch, W.: Heimatkunde vom Oberamt Calw, S. 120

Der Raum, den die Burganlage umschloss, soll sechs Morgen gross gewesen sein und ein längliches Viereck dargestellt haben. Die Burg hatte angeblich drei Ecktürme und doppelte Umfassungsmauern. Des weiteren wird ein Turm erwähnt, der oben offen war, so dass es jederzeit in die Verliesse hineinregnen konnte. Durch einen in die äusseren Befestigungsanlagen einbezogenen Brunnen ('Wurstbrunnen') dürfte die Burg durch Teuchel ( Holzrohre ) mit Wasser versorgt worden sein.

Zur Versorgung der Burgbewohner entstand im 12. Jahrhundert ein Weiler, der am Fuss des Burgbergs gelegen war und in die äusseren Ummauerungen einbezogen war. Er war vermutlich von den Dienstleuten der Grafenfamilie bewohnt. An seiner Stelle wurde später die Stadt Calw gegründet.

Nach dem Aussterben der Calwer Grafenfamilie um 1260 wurde die Burg von einem Rittergeschlecht, wahrscheinlich einem Seitenzweig der Calwer Familie, bewohnt. Um 1552 war die Burg schon sehr baufällig und es wohnte nur noch ein Wächter darin. 1604 liess Herzog Friedrich I. die Reste der alten Burg abtragen. An ihrer Stelle sollte nach Plänen Heinrich Schickhardts ein neues Schloss entstehen. Der Bau war aber noch nicht über seine Grundmauern hinaus gediehen, als der Herzog im Jahr 1608 starb. Daraufhin wurde die Arbeit eingestellt. Die Steinquader der Grundmauern wurden später von der Stadt Calw zum Bau der 1655 fertiggestellten Stadtkirche und von Privatleuten zum Hausbau verwendet.

Der ehemalige Standort der Burg ist heute Sitz der Polizeidienststelle und der Kreisverbandsverwaltung.

b. Die Burgen als Ausgangspunkt der Besiedlung

Die Burgensiedlung ist wohl die eigenartigste und zugleich bezeichnendste Siedlungsform des Mittelalters. Sie diente zum Schutz ihrer Bewohner und wurde daher entweder auf schwer zugängliche Berggipfel oder in entlegene Waldtäler gebaut. Betrachtet man die Ruinen im heutigen Kreis Calw, so findet man, dass fast alle Burgen Spornlage bzw. gipfelständige Lagen aufweisen. So wurde die Burg Zavelstein auf einem vorspringenden Sporn, der zum Teinachtal hin steil abfällt, erbaut; die Ruine der ehemaligen Burg Waldeck erhebt sich auf einem steilen Umlaufberg der Nagold.

Im Rahmen der Siedlungsgeographie sind die Burgen insofern von Bedeutung, als sie häufig der Ausgangspunkt für die Besiedlung waren. So hat sich z. B. im Schutz der Burg Zavelstein eine bäuerliche Siedlung entwickelt, die erstmals 1284 erwähnt wurde. 1342 wird sie als "Stättlein und Burg", 1369 als Burg und Stadt bezeichnet.<sup>1)</sup> Die Endung -stein im Ortsnamen weist darauf hin, dass die Burg älter war als die Ansiedlung. Dasselbe gilt für die Ortschaften, die auf -berg, -burg, -zell und -eck enden und eine Burg besaßen.<sup>2)</sup> Vermutlich waren daher auch das Waldhufendorf Altburg und Liebenzell ehemalige Burgweiler.

Es liegt nahe, dass diese Burgen auch bei der Rodung und Besiedlung der Waldgebiete auf der Enz - Nagold - Platte eine entscheidende Rolle gespielt haben. Da sie zum grössten Teil älter sind als die umliegenden Ortschaften, ist anzunehmen, dass die Besiedlung direkt von diesen Burgen ausging. Zunächst entstanden durch Rodung in unmittelbarer Nähe der Burg sogenannte Burgweiler, die vermutlich von den Dienstleuten der Burgbewohner angelegt und bewohnt wurden. Von diesen Rodungsinseln aus wurden dann sogenannte Waldgänge ins umliegende Waldgebiet angelegt. Auf diese Weise wurde der Wald schrittweise gerodet, und die Siedler, die aus dem benachbarten Gäu kamen, begannen, sich an den gerodeten Stellen anzusiedeln. Das Siedlungsland, das jedem einzelnen zugewiesen wurde, war schon genau vermessen und abgesteckt.

---

1) Pfeiffer, G. ( Hrsg.): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 27

2) Gradmann, R.: Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg, S. 120

Nach dem Aussterben des Calwer Grafengeschlechts im Jahr 1260 blieben die Burgen ( wie es schon aus der Beschreibung der einzelnen Burgen hervorging ) in der Regel nur noch für kurze Zeit im Besitz der einzelnen, von den Calwer Grafen belehnten, Niederadelsgeschlechter. Im Laufe der Zeit gelang es den Grafen ( und späteren Herzögen ) von Württemberg, alle Burgen und damit zugleich die gesamte Enz - Nagold - Platte in ihren Besitz zu bringen.

c. Der Wandel der Herrschaftsverhältnisse

Der Besitz der Calwer Grafen gelangte nach 1260 zunächst in die Hände der Schwiegersöhne des letzten Grafen Gottfried. Er wurde dann nach und nach an Württemberg verkauft. Damit war der mittlere Teil der Enz - Nagold - Platte schon ab 1345 ein Teil von Württemberg. In diesem Zeitraum , der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, konnten die Württemberger Grafen auch im Raum Neuenbürg - Langenbrand - Calmbach - Wildbad durch verschiedene Erwerbungen Fuss fassen. In der Reformationszeit eignete sich Württemberg die Besitztümer der Klöster an; 1603 gelang es schliesslich, die Herrschaft Liebenzell in einem Kauf- und Tauschvertrag von der Markgrafschaft Baden zu erwerben. Das ehemalige Herrschaftsgebiet des Calwer Adelsgeschlechts im nördlichen Schwarzwald fiel damit fast vollständig an das ( ab 1495 ) Herzogtum Württemberg, das als stärkste Territorialmacht aus dem Kampf um das zerfallene Herzogtum Schwaben hervorging. Der Hauptkonkurrent um die Beerbung der ehemaligen Adelsherrschaften im nördlichen Schwarzwald, die Markgrafschaft Baden, wurde nach Westen abgedrängt, da es den Württemberger Herzogen bis 1603 auch gelang, die südlichen Teile der Enz - Nagold - Platte, die ehemals im Besitz der Tübinger Grafen bzw. deren Nachfolgern, den Grafen von Hohenberg, waren, zu erwerben.<sup>1)</sup>

Dieser Wandel der Herrschaftsverhältnisse brachte einen allgemeinen Zerfall der alten Burgen mit sich, da die Herzöge im 16. Jahrhundert dazu übergingen, ihre Herrschaftssitze in die Städte zu verlegen. Ausserdem wurden die ursprünglichen

---

1) Vgl. Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 77 ff. und S. 92

Funktionen einer Burg als Schutz vor Angriffen und Ausgangspunkt für die Besiedlung hinfällig. Die meisten Burgen der Enz - Nagold - Platte waren deshalb schon früh baufällig und nicht mehr bewohnt. So waren z. B. die Burgen Calw, Liebenzell und Vogtsberg schon um 1600 Ruinen. Viele Burgen sind heute ganz verschwunden, so z. B. die Burgen zu Calw, Stammheim, Altburg und Althengstett.

d. Die Burgen heute

Im 20. Jahrhundert wurden einige Ruinen zum Teil wieder aufgebaut und für gemeinnützige Zwecke verwendet.

Die Burg Liebenzell ist seit 1952 Sitz des von Gustav - Adolf Gedat gegründeten 'Internationalen Forum Burg Liebenzell. Hier werden in zumeist wöchentlich wechselnden Tagungen Probleme der Europapolitik, der innerdeutschen Beziehungen und andere politische und kulturelle Fragen mit Experten diskutiert. Bis heute haben über 92 000 Teilnehmer aus 120 Ländern an den Veranstaltungen auf der Burg Liebenzell teilgenommen. <sup>1)</sup> Ferner finden auf der Burg in regelmässigen Abständen Kunstausstellungen statt. Da in der Burg ein grosses Speiselokal ( sowie ein Parkplatz ) eingerichtet wurde, ist sie heute zu einem vielbesuchten Ausflugsort geworden.

Die Burg Hornberg wurde nach ihrem Wiederaufbau zu einem Waldschulheim ausgebaut. Dieses Waldschulheim ist die erste Einrichtung seiner Art im Süddeutschen Raum und dient vor allem dazu, Schüler aus der Grossstadt mit der Pflanzen- und Tierwelt vertraut zu machen und ihnen die Bedeutung des Waldes für Wirtschaft und Gesellschaft zu vermitteln. Die Schüler erarbeiten sich in halbtägiger Forstarbeit die Kosten für den Burgaufenthalt. Die Kurse auf der Burg sind sehr gefragt und deshalb bereits langfristig ausgebucht. <sup>2)</sup>

Die teilweise restaurierten Ruinen der Burgen Zavelstein und Waldeck sind zu beliebten Zielen des Fremdenverkehrs geworden. Vor allem Zavelstein ist infolge seiner ruhigen und landschaftlich schönen Lage und wegen des benachbarten Heilbades Bad Teinach zu einem gefragten Fremdenverkehrsort geworden.

1) Pfeiffer, G. ( hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 178

2) ebenda: S. 232

## 2. Die Klostergründungen der Grafen von Calw

Das 11. Jahrhundert war eine Zeit starker religiöser Erneuerung in Deutschland, die zu einer Aufwertung der kirchlichen Position führte und in den langjährigen, erst durch das Wormser Konkordat ( 1122 ) beendeten, Streit zwischen Kaiser- und Papsttum einmündete.

In diese Zeit fallen auch die wichtigsten Klostergründungen in Baden - Württemberg, die grösstenteils dem Benediktinerorden angehörten. Diese Klöster wurden oft in abgelegenen Waldgebieten errichtet, so z. B. Hirsau, Alpirsbach, Reichenbach, Herrenalb, Ellwangen, Murrhardt, Lichtenstein, Bebenhausen u. a. . Meist liegen sie in Tälern, oft am Vereinigungspunkt mehrerer kleiner Täler, wo die Talausweitung genügend Raum für die Landwirtschaft bot.

Häufig wird den Klöstern die tragende Rolle bei der Waldkolonisation zugeschrieben. Nach Huttenlocher ist dies zumindest für den württembergischen Schwarzwald unzutreffend, da hier die Mehrzahl der Klöster innerhalb bestehender Ortschaften gegründet wurden.<sup>1)</sup> Die Klöster sind in diesem Fall für die Lage der Siedlungen bedeutungslos.

Die meisten Klöster wurden von Adligen gegründet und mit Gütern ausgestattet. Die Calwer Grafen, die im 11. Jahrhundert aufgrund der Verwandtschaft mit zwei deutschen Päpsten eng mit dem Klerus verbunden waren, stifteten eine ganze Reihe von Klöstern. So begründete Adelbert II. im Jahr 1083 ein Benediktinerkloster zu Sindelfingen, versetzte die Mönche aber bald darauf nach Hirsau und liess an Stelle des Klosters ein Chorherrenstift errichten. Die Hirsauer Aureliuskirche samt dem heruntergekommenen Kloster wurde von ihm in den Jahren 1059 bis 1071 wieder aufgebaut. Auch die Klöster zu Herrenalb und zu Allerheiligen sind Gründungen der Calwer Grafen. Die Gräfin Uta von Calw stiftete 1148 das Kloster Herrenalb, ihre gleichnamige Tochter, die den Namen Herzogin von Schauenberg führte, im Jahr 1196 das zu Allerheiligen. Die bedeutendste dieser Klostergründungen war jedoch das Kloster Hirsau, das in der Folgezeit einen erheblichen politischen und kulturgeschichtlichen Einfluss ausübte.

---

1) Huttenlocher, F.: Der Schwarzwald, S. 735

a. Das Kloster Hirsau

Das Kloster Hirsau liegt 2,6 km flussabwärts der ehemaligen Calwer Burg an der Nagold, in die an dieser Stelle aus einem linken Seitental der Schweinbach, aus einem rechten der Talesbach einmündet. Der Name des Klosters, der von 'Au der Hirsche' abstammt ( vgl. Hirschau bei Tübingen ), taucht erstmals im 11. Jahrhundert auf. Das frühere Kloster war nach der "Zelle des heiligen Aurelius" benannt.

Bereits im 8. Jahrhundert, schon vor der ersten Klostergründung, befand sich rechts der Nagold auf einem dem Talanstieg ('Ottenbronner Berg') vorgelagerten Hügel eine Kirche, die als Nazariuskirchlein bekannt ist. Vermutlich diente sie den Siedlern auf der Gäuseite als Gotteshaus. Die Nazariuskirche bestand bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts, verfiel dann aber. Nach ihrem Abgang trug der dortige Hügel noch lange die Bezeichnung "Nazariushügel"; als Flurname hat sich in den Lagerbüchern bis zum 18. Jahrhundert die Bezeichnung " Beim Kapelle " erhalten.<sup>1)</sup>

Während diese frühe Kirchengründung einem Graf Erlafried, ein früher alemannischer Vorfahre des Calwer Geschlechts, zugeschrieben wird, soll sein Sohn oder Verwandter, der Bischof Noting von Vercelli ( Oberitalien ), bei einem Besuch in der Heimat die Gebeine des heiligen Aurelius im Nagoldtal beige-  
setzt und an dieser Stelle von 830 bis 838 die Aureliuskirche mit zugehörigem Kloster errichtet haben.<sup>2)</sup>

Dieses erste Hirsauer Kloster verfiel jedoch bald; um die Jahrtausendwende stand es leer, von den Klostergütern ergriffen die Calwer Grafen, die sich nun dort ansiedelten, Besitz. Erst Adelbert II. begann, auf Veranlassung seines Onkels Leo IX., dem ersten deutschen Vertreter des klösterlichen Reformgedankens auf dem Heiligen Stuhl, mit dem Wiederaufbau des Klosters. Er liess die Aureliuskirche von 1059 bis 1071 neu aufbauen, gab die klösterlichen Besitzungen zurück und berief 1065 die ersten Mönche aus dem Benediktinerkloster Einsiedeln ( Schweiz ).<sup>3)</sup>

1) Greiner, K.: Hirsau, seine Geschichte und seine Ruinen, S.8 ff.

2) ebenda: S. 10

3) Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 75

Die Neuanlage der Aureliuskirche erfolgte nach dem Muster eines romanischen Münsters, Vorbilder sind teils in den ober-rheinischen, teils in den nordschweizerischen Klosterkirchen des frühen Mittelalters zu suchen. Die Kirche zeigt im Grundriss die Form eines lateinischen Kreuzes. Dem Langhaus waren zwei massive Westtürme vorgelagert. Über der Vierung erhob sich ein dritter Turm, in dem vermutlich die Glocken untergebracht waren. Anbauten an die Westtürme und an den Ostarm der Kirche gehörten nicht zum ursprünglichen Bauplan; sie dürften erst später entstanden sein. Die Aureliuskirche ist heute nur noch in Bruchstücken erhalten, ausser den Grundmauern bestehen nur noch einige Säulenpaare samt Arkaden im Innern des Langhauses.<sup>1)</sup>

Adelbert II. übernahm das Amt des Schirmvogt über das neue Kloster und berief 1069 den Mönch Wilhelm aus dem Regensburger Kloster St. Emmeram zum neuen Abt. Er versprach sich von diesem eine Unterstützung seiner eigenen Rode- und Expansionspolitik: jede Besitzvermehrung des Klosters - durch Schenkungen anderer Herren - hätte den Einfluss der Calwer Grafen als Gründer und Eigennern des Klosters vermehrt.

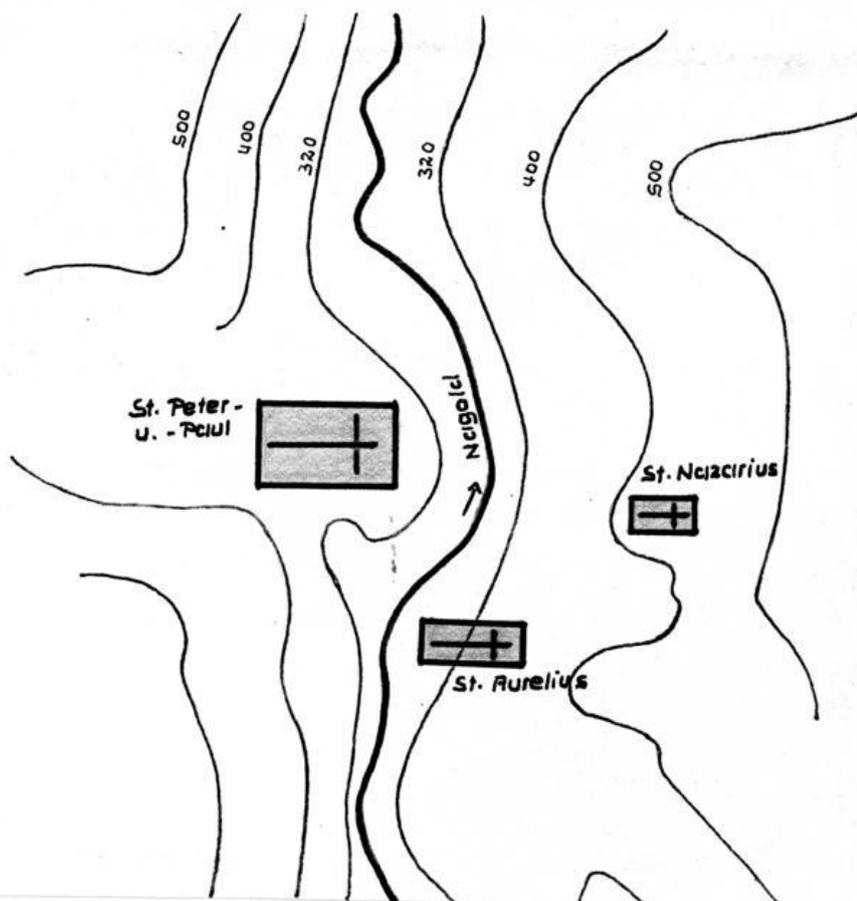


Abbildung 9:  
Die Lage der  
Hirsauer Kir-  
chen und Klö-  
ster

1) Greiner, K.: Hirsau, seine Geschichte und seine Ruinen, S. 12

Die Entwicklung unter Wilhelm verlief aber völlig anders. Er trat für die Unabhängigkeit der Klöster von den weltlichen Fürsten ein und erreichte 1075 durch einen päpstlichen Schutzbrief "die Befreiung Hirsaus von jeder weltlichen Gewalt und die unmittelbare Unterstellung desselben unter den päpstlichen Schutz."<sup>1)</sup> Unter seiner Leitung wurde Hirsau das süddeutsche Zentrum der gregorianischen Partei im Investiturstreit. Der äusseren Reform folgten innere. Wilhelm übernahm 1079 die Regeln des französischen Benediktinerklosters Cluny und machte Hirsau zum deutschen Mutterkloster dieser Reformbewegung. Als erstes deutsches Kloster führte das Hirsauer Aureliuskloster das Institut der Laienbrüderschaft ein.

Hirsau wurde so in kürzester Zeit zum Zentrum einer grundlegenden, nach innen gerichteten, Reform des Benediktinerordens und der Kirche, die in Deutschland weit über den Schwarzwald hinausdrang. Unter Hirsauer Leitung wurde eine Reihe bestehender Klöster reformiert und nach den Plänen Wilhelms neue Ordensniederlassungen in Klosterreichenbach, St. Georgen, Zwiefalten, Blaubeuren, Alpirsbach und Neresheim gegründet. Eine späte Hirsauer Gründung ist auch Paulinzelle in Thüringen. Der Einfluss des Klosters Hirsau erstreckte sich auch nach Bayern, Sachsen und Kärnten. Von den älteren Reichsabteien schloss sich aber nur Ellwangen der Reform an.<sup>2)</sup>

Der Aufstieg des Klosters zeigte sich auch in einer raschen Vermehrung des Klosterbesitzes und in einer grossartigen Bautätigkeit. Viele Adlige traten dem Kloster als Laienbrüder bei oder unterstützten es durch Schenkungen. Im Jahr 1075 schenkte Uta von Calw dem Kloster die Dörfer Bielesberg, Igelsloch, Maisenbach, Schömberg, Oberreichenbach, Sommenhardt, Altburg, Weltenschwann, Oberkollbach und Eberspiel. Die Gründung des Priorats Reichenbach im Jahr 1082 als 'Aussenstelle' für die Verwaltung der entfernten Güter macht die territoriale Ausdehnung des Klosters deutlich. Der Besitz des Hirsauer Klosters erstreckte sich damals bis in den Breisgau, nach Mittel- und Nordbaden sowie ins mittlere

---

1) Stälin, P. F.: Geschichte der Stadt Calw, S. 4

2) Greiner, K.: Hirsau, seine Geschichte und seine Ruinen, S. 16.

Neckargebiet und ins Elsass. Im 12. Jahrhundert war das Kloster Hirsau in 31 Dörfern ausschliesslicher Grundherr und besass 32 Eigenkirchen ( u. a. die Kirchen in Stammheim, Ottenbronn und Liebenzell ).<sup>1)</sup> Später erwarb das Kloster auch einige Burgen ( Waldeck, Stammheim, Altburg ). Eng mit dem Kloster Hirsau verbunden waren die Nonnenzellen in Liebenzell, Kentheim und Teinach.

Hand in Hand mit dem geistlichen, politischen und wirtschaftlichen Aufschwung ging der Aufschwung der Hirsauer Bauschule, die in der Kunstgeschichte zu einem Begriff geworden ist. Der Kunstsinn des Mittelalters zeigt sich am besten in der Baukunst der Kirchen und Klöster. Die Hirsauer Bauschule hatte bedeutenden Anteil an der Entwicklung des spätromanischen Baustils; die Kirchenbauten dieser Schule sind in ganz Deutschland verbreitet.

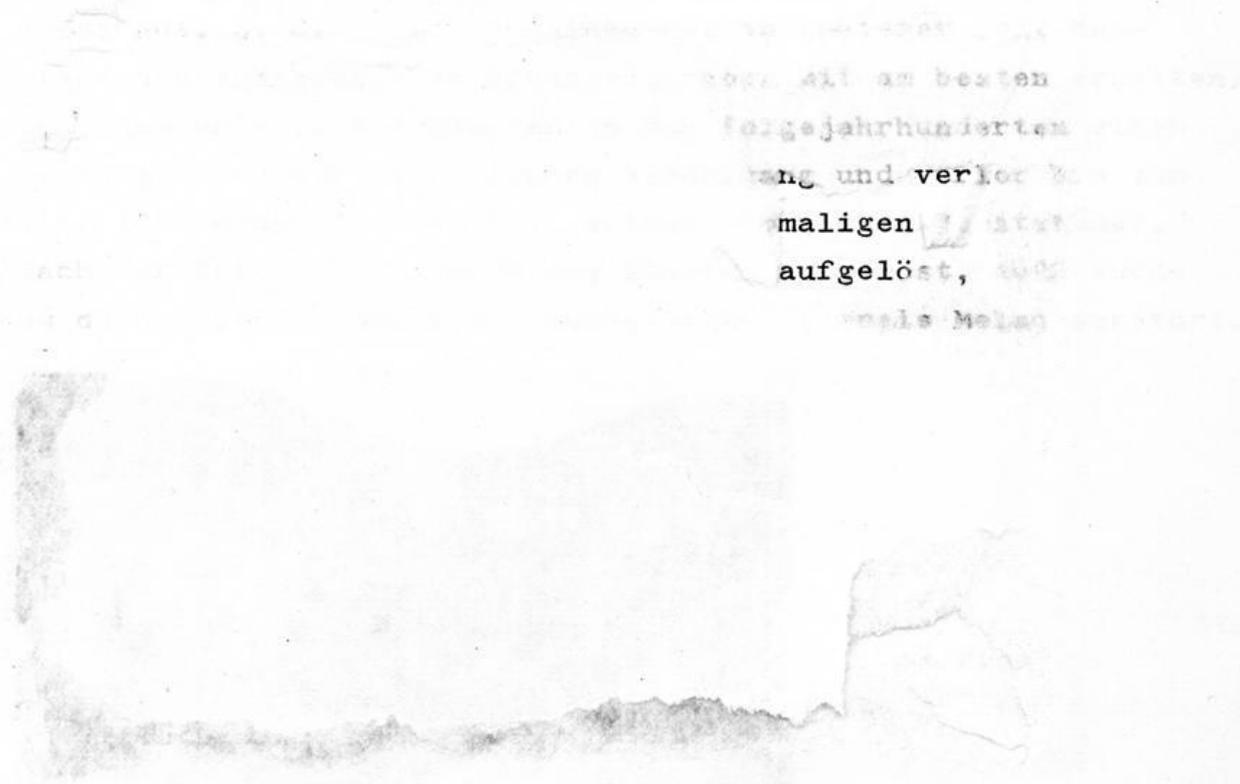


Abbildung 10: Das Kloster Hirsau nach dem Brand im Jahr 1692

1) Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 76

Kirchen, die durch den Hirsauer Baustil geprägt wurden, blieben u. a. erhalten in: Alpirsbach, Comburg, Lorsch, Sindelfingen und Klosterreichenbach.

Der Aufschwung des Klosters machte bald eine bauliche Erweiterung notwendig. Schon 1083 wurde deshalb mit dem Bau der Peter- und -Pauls - Kirche auf der linken Nagoldseite begonnen. Während von dem alten Aureliuskloster fast nichts besteht, sind die Ruinen dieser neuen Kirche und Klosteranlage noch gut erhalten. Die neue, dreischiffige Kirche war doppelt so gross wie die Aureliuskirche. Sie hatte eine Breite von 23 m, das Mittelschiff war 22 m hoch. Am besten erhalten ist der sogenannte Eulenturm, der nordliche der beiden sechsgeschossigen Türme, die das Westportal des 93 m langen Gotteshauses einschlossen. Sie waren den Türmen des alten Petersdoms in Rom nachgebildet.

Das neue Kloster wurde 1091 vollendet und später weiter ausgebaut. Z. B. sind die Ruinen des in späterer Zeit entstandenen spätgotischen Kreuzgangs noch mit am besten erhalten. Trotzdem erlebte das Kloster in den Folgejahrhunderten einen geistigen und wirtschaftlichen Niedergang und verlor bis zum Jahr 1500 einen grossen Teil seiner ehemaligen Besitztümer. Nach der Reformation wurde das Kloster aufgelöst, 1692 wurde es durch die Truppen des französischen Generals Melac zerstört.



Abbildung 11: Die Ruinen der ehemaligen Klosteranlage

Heute befindet sich in den teilweise wieder restaurierten Gebäuden des Klosters das Finanzamt Hirsau.

Ein Dorf 'Hirsau' gab es während des ganzen Mittelalters nicht. Das Dorf ist ein Gebilde des 18. Jahrhunderts und ist heute ein Stadtteil von Calw.

#### b. Herrenalb

Das Kloster Herrenalb liegt im nördlichen Schwarzwald im Tal der Alb, in die unterhalb des Klosters der Geissbach mündet. Das Kloster entstand im Zuge des grossen Aufschwungs des Zisterzienserordens im 11. und 12. Jahrhundert, rund 10 Jahre nach dem Kloster Maulbronn, das dem selben Orden angehörte.

Herrenalb wurde im Jahr 1148 von der Gräfin Uta von Calw und ihrem Gatten Graf Berthold III. von Eberstein gestiftet und anfangs mit Mönchen aus Neuburg im Elsass besetzt.

Um 1175 war die Periode des Klosteraufbaus abgeschlossen. Die erste Kirche des Klosters war eine romanische Basilika, die im Gegensatz zu den cluniazensischen Kirchen wie Hirsau, ein schlichtes Bauwerk ohne Skulpturen, Gemälde und Verzierungen war. Von dieser Kirche sind noch zwei kleine Seitenschiffe erhalten geblieben, die sich nach Süden und Norden an den Chor der heutigen Kirche anschliessen. Ein Seitenschiff dient heute als Sakristei, das andere wurde zu einer Grabkapelle umgestaltet. <sup>1)</sup>

1403 wurde das Kloster Herrenalb mit Mauern, Türmen und Gräben befestigt, nachdem das benachbarte Nonnenkloster Frauenalb von dem badischen Markgrafen Bernhard I. zerstört worden war. Von diesen Befestigungen sind noch Teile der Mauern und des Wassergrabens sowie die untere Hälfte eines viereckigen, aus Buckelsteinen erbauten, Eckturms erhalten geblieben. Er bildet heute das erste Stockwerk des Herrenalber Rathauses. <sup>2)</sup> Trotz dieser Befestigungen konnte das Kloster die kriegerischen Auseinandersetzungen der folgenden Jahrhunderte nicht unbeschadet überstehen. In den Bauernkriegen wurde es besetzt und völlig ausgeplündert, im dreissigjährigen Krieg fast vollständig zerstört. Von der, erst 1739 wieder neu erbauten, Kirche

1) Seilacher, C.: Herrenalb, S. 8 ff.

2) ebenda: S. 17

blieb dabei nur der Chor und seine seitlichen Anbauten stehen.

Vorübergehend war das Kloster Herrenalb auch Sitz einer der 13 evangelischen Klosterschulen, die nach der Reformation in den württembergischen Klöstern eingerichtet wurden. Sie wurde 1595 wieder aufgehoben.

In seiner Blütezeit im Spätmittelalter besass das Kloster Herrenalb, wie die meisten anderen Klöster jener Zeit, grosse Besitzungen in der Umgebung, die es durch Kauf oder Schenkung von Adligen erwarb und die das Einkommen des Klosters gewährleisteten. Neben Maulbronn galt Herrenalb als reichste Abtei des Landes, deren Einfluss weit über den württembergischen Raum hinausreichte. Jedoch beschränkte sich die Bedeutung des Klosters hauptsächlich auf die kirchliche Tätigkeit. Auf die Besiedlung hatte das Kloster Herrenalb keinen Einfluss, da die meisten umliegenden Dörfer älter waren als das Kloster. Auch im politischen Bereich hatte das Kloster keinerlei Bedeutung.



Abbildung 12: Kloster Herrenalb ( nach einer alten Lithographie ) aus: Seilacher, C.: Herrenalb

---

1) Seilacher, C.: Herrenalb, S. 34 ff.

c. Allerheiligen

Nördlich von Oppenau bei Lierbach lag rechts der Reich das Prämonstratenserkloster Allerheiligen, das 1192 von der Gräfin Uta von Schauenburg gestiftet wurde.

Von der gotischen Kirche und den ehemaligen Klostergebäuden existieren heute nur noch Trümmer, da Allerheiligen mehrmals abbrannte ( 1470, 1555 und 1803 ) und im dreissigjährigen Krieg und in den Kriegen Ludwigs XIV. mehrfach völlig ausgeplündert wurde. Seit 1803 ist das Kloster eine Ruine.

Seine Blüte erlebte das Kloster unter seinen ersten Pröbsten in der Zeit nach der Gründung. Der ursprüngliche Besitzstand, der auf der Stiftungsurkunde beruhte, wurde durch Schenkungen, Vermächtnisse oder Kauf schnell erweitert, so dass das Kloster im 14. Jahrhundert im Gebiet vom Murg- und Bühlertal bis oberhalb der Kinzig sowie in der Rheinebene bis ins Elsass Güter besass.<sup>1)</sup>

Für die Besiedlung und die politische Entwicklung seiner Zeit war das kleine Kloster, das erst 1657 zur Abtei erhoben wurde, von geringer Bedeutung. Heute ist Allerheiligen ein beliebtes Naherholungsziel und dementsprechend auf den Fremdenverkehr eingerichtet.

---

1) Fecht, K. G.: Das Kloster Allerheiligen, S.53

### 3. Die Kolonisation der Waldgebiete durch die Calwer Grafen

Um die Jahrtausendwende wurde im Deutschen Reich mit der planmässigen Erschliessung bislang noch unbesiedelter Gebiete begonnen. Diese Phase hochmittelalterlicher Innenkolonisation wird von Huttenlocher als "grundherrschaftliche Rodungsperiode" bezeichnet.<sup>1)</sup> Getragen wurde sie von aufstrebenden Territorialherren, die erkannt hatten, dass ein Machtausbau im Rodungsgebiet erheblich schneller und einfacher vonstatten gehen konnte als im besitzmässig zerstückelten, herrschaftlich gefestigten Altsiedelland.

Rodetätigkeit war schon früher zur Erweiterung des Siedlungslandes erforderlich gewesen, und schon seit der alemannischen Landnahme erfolgte durch Rodung in den Weidewäldern der Dorfgemarkungen ein Ausbau der Acker- und Weideflächen. Jedoch wurden diese Siedlungsunternehmen bis in die Merowingerzeit von den Bauern allein durchgeführt. Als die Wälder später in königlichen Besitz übergingen und von diesem an weltliche und geistige Fürsten verliehen wurden, war es nicht mehr in das Belieben des einzelnen Siedlers gestellt, wo und wie er roden wollte. Die Flächen wurden nun schon im Wald genau vermessen und abgesteckt und den einzelnen Siedlern zugewiesen. Der Landbedarf der Bevölkerung war in dieser Zeit gross genug, um auch für die weniger günstigen Teile der Waldgebiete Ansiedler zu gewinnen, nachdem die günstigeren Regionen vergeben waren. Diese Rodungsepoche fand ihren Ausdruck in vielen neuentstehenden Orts- und Flurnamen, so in den Namen mit der Endung -hardt, -wald, -loh, -lau, -loch, -buch und -tann sowie in solchen, die den Vorgang der Rodung festhalten wie -hau, -reut, -schwann und -brand.

Die Enz - Nagold - Platte war bis zum Jahr 1000 noch geschlossenes Waldland. Die Völker, die seit der Völkerwanderung nach Südwestdeutschland vorgedrungen waren, beschränkten sich auf die offenen Steppenheidegebiete und mieden die Waldgebiete. Die einzigen Zeugen, die eine frühgeschichtliche Besiedlung der Enz - Nagold - Platte vermuten lassen, sind der Ringwall auf dem Rudelsberg bei Calw, der vermutlich aus der Hallstatt-

---

1) Huttenlocher, F.: Die kulturgeographische Bedeutung der Waldgebirge in Südwestdeutschland, S. 7

zeit stammt, und eine römische Strasse, die von Althengstett her als 'Hagelweg' und 'Weidensteige' nach Calw und von dort über die Flur 'Häsel' nach Altburg führte und in die, auf der Wasserscheide zwischen Enz und Nagold sich hinziehende, 'alte Weinstrasse' einmündete. Diese alte Strasse ist insbesondere bei Alzenberg noch gut zu erkennen.

Erst um das Jahr 1000 nach Christus wagte sich die Bevölkerung rechts der Nagold, die lange Zeit die Siedlungsgrenze gebildet hatte, auf die linke Flussseite und fand dort gute Weideplätze an den mit -hardt ( = Weidewald ) bezeichneten Stellen ( Sommenhardt, Spesshardt, Lützenhardt usw. ).

Die eigentliche Erschliessung des gesamten Raumes begann aber erst, als der Staat die Grafen von Calw mit dem Gebiet der mittleren und nördlichen Enz - Nagold - Platte belehnte und sie mit der planmässigen Rodung des Waldes betraute. Markantes äusseres Zeichen dieser Entwicklung war die Verlegung des Hauptsitzes der Grafen von ( damals ) Sindelfingen nach Calw und der Bau der Burgen Liebenzell, Zavelstein und Calw.<sup>1)</sup>

Von den einzelnen Burgen wurden dann Waldgänge angelegt, die ins Waldgebiet vorstiessen. Z. B. umfasste der Neuenbürger Waldgang die späteren Orte Engelsbrand, Grumbach, Salmbach, Kapfenhardt und Waldrennach.

Das Landstück, das jeder Siedler erhielt, wurde schon im Wald vermessen und ihm zur Rodung übergeben. Es handelte sich dabei um Erblehen, für das die Bauern Abgaben zu entrichten hatten.

Fast alle Dörfer, die während dieser mittelalterlichen Rodezeit auf der Enz - Nagold - Platte entstanden sind, weisen eine einheitliche Fluranlage in Form von Waldhufen auf. Dass bei der Rodung ganz planmässig vorgegangen wurde, zeigt nicht nur diese gleichförmige Anlage fast aller Dörfer als Reihendörfer, sondern auch die Anordnung in den Ortsnamen. Am östlichen Rand der Enz - Nagold - Platte findet sich eine Anzahl von Ortschaften mit der Endung -hardt, dann folgen, meist an Quellen und Nebenflüssen gelegene, Orte mit der Endung -bach und im nördlichen Teil des Gebiets die Rodungsnamen -loch und -brand. Es ist also anzunehmen, dass die Siedlungen auf der

---

1) Pfeiffer, G. ( Hrsg. ): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 73

Enz - Nagold - Platte etappenweise angelegt wurden. Die Hardtorte bezeichnen die Stellen der ältesten Nutzniessung des Waldes. Die Nutzung dieser Stellen als Weideplätze bestand schon längere Zeit bevor die Besiedlung des inneren Waldes durch die Calwer Grafen in Angriff genommen wurde. Spätere Ansiedler bevorzugten zunächst die weiter waldeinwärts liegenden Quellgebiete der Bäche als Siedelland und rodeten schliesslich den Wald durch Niederbrennen, als diese günstigeren Plätze vergeben waren.

Nach Bitzer ergibt sich also folgendes Stufenschema in der Besiedlung der Enz - Nagold - Platte: <sup>1)</sup>

1. Etappe: Orte mit der Endung -hardt  
( Sommen-, Lützen-, Spess-, Oberlengenhardt und Unterlengenhardt, Kapfenhardt )
2. Etappe: Orte mit der Endung -bach:  
( Röten-, Reichen-, Koll-, Maisen-, Agen-, Salm- und Grumbach )
3. Etappe: Orte mit den Endungen -loch und -brand  
( Igelsloch, Langen-, Engelsbrand )

---

1) Bitzer, J.: Zur Besiedlung des württembergischen Schwarzwaldes, S. 2